

Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstrasse 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt



*Gott hat
uns nicht
einen Geist
der
Verzagtheit
gegeben,

sondern
den Geist
der Kraft,
der Liebe
und der
Besonnenheit.*

2 Tim 1,7



pax christi
internationale katholische friedensbewegung

RUNDBRIEF der BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Mai

2 / 1996



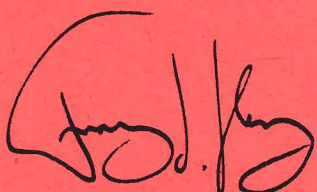
VORWORT

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde von Pax Christi, die Hälfte der pentecoste, der 50tägigen Osterzeit, sind bereits vorbei. Ihr/ sie erhaltet/n in diesem Jahr statt eines Osterrundbriefs einen Pfingst-rundbrief, da es von unserer Diözesanversammlung am 23. März in Freising soviel zu berichten gibt (siehe die farbigen Innenseiten und das Konzept unserer Gruppe Gewaltverzicht) und sich die Fertigstellung dadurch verzögert hat.

Die innergesellschaftliche Auseinandersetzung um die Atomrüstung, die -energie, die unkontrollierte -forschung und die Lagerung von atomarem Abfall nimmt in ihrer Schärfe und Gewaltbereitschaft in beängstigendem Maße zu. In Garching haben wir beim diesjährigen Ostermarsch gegen die Verwendung von HEU im dort geplanten Reaktor protestiert (siehe Kommentar auf S. 31f.). Obwohl die Presse wieder einmal die Stärke des Protestes herunterzuspielen versucht, und obwohl wir uns wirklich bei den Mahnwachen und Demonstrationen wie der kleine David im Kampf gegen den übermächtigen Goliath fühlen, so bitten wir doch alle unsere Mitglieder, befreundeten Gruppen und Initiativen sowie alle Polizisten bei ihren Einsätzen auf Gewalt zu verzichten. Im Sinne eines **aktiven** gewaltfreien Handelns bedeutet dies keine Schwächung sondern eine Stärkung unseres entschiedenen und konsequenten Einsatzes für eine **ENERGIEWENDE JETZT !** -

Ganz herzlich möchten wir Euch/Sie bereits zu unserer diesjährigen Diöze-sanwallfahrt am 13. Juli in die Gegend von Mühldorf einladen (Näheres s.S. 33). Wegen der Frage, ob wir mit Bahn oder Bus fahren, wären wir für telefonische Anmeldungen im Büro der Bistumsstelle dankbar. Die end-gültigen Planungen könnt/en Ihr/Sie dem nächsten Rundbrief entneh-men, der Anfang Juli erscheint.

Ihnen/Euch allen
ein begeisterndes Pfingstfest
Ihr/ Euer



Franz Josef M. Herz
Friedensarbeiter



Osterleuchter beim Pax Christi-Gottesdienst
am Osterdienstag in St. Bonifaz

INHALT

Seite

VORWORT	von Franz J. Herz	2
REISEBERICHT AUS SERBIEN	von Gertrud Knauer	4 - 6
REISEBERICHT AUS ZENTRALBOSNIEN	von Gerhard Hirt	7 - 8

Konzept für die ökumenische Stiftung in Bayern:

Konflikte gewaltfrei lösen.

von unserer Gruppe Gewaltverzicht	
Einführung	von Gertrud Scherer 9
1. Teil	10-14

Berichte von unserer

DIÖZESANVERSAMMLUNG am 23. März 1996 in Freising

Einführung und Überblick	von Franz J. Herz	15
• AG 1: Von der Feuersteiner Erklärung zur Essener Positionsbestimmung	von Rosemarie Wechsler	16
• Biblische Gedanken zum Thema	von Charles Borg Manché	17-20
• AG 4: Alltag zwischen Gewaltverzicht und "Ausrasten"	von Praxedis Ählig	21-22

Konzept für die ökumenische Stiftung in Bayern:

Konflikte gewaltfrei lösen.

von unserer Gruppe Gewaltverzicht	
2. Teil	23-28

MILITARISIERUNG ODER MODERNISIERUNG?

Kommentar zu militärischen Weltraumgeschäften	von Martin Pilgram	29-31
---	--------------------	-------

HEU ODER LEU ?

Kommentar zum Garchinger Atomreaktor	von Ludwig M. Bauer	31-32
--------------------------------------	---------------------	-------

Einladung zur PAX CHRISTI - WALLFAHRT	Gruppe Mühldorf	33
---------------------------------------	-----------------	----

TERMINE		34
---------	--	----

PAX CHRISTI- ADRESSEN		35
-----------------------	--	----

IMPRESSUM

Herausgeber:	PAX CHRISTI Erzdiözese München und Freising e.V.
	Landwehrstr. 44/IV, 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515
Redaktion:	Franz Josef M. Herz (V.i.S.d.P.), Annemarie Schmitz, Ludwig M. Bauer

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint fünfmal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: Freitag, 24. Mai 1996

Bericht über meine Serbienreise von Gertrud Knauer

Vom 08. - 15. April 1996 habe ich zusammen mit Ingeborg Roel und Bernhard Lübbering von Pax Christi Recklinghausen die Friedensgruppe "MIR" in der Ada-Provinz Voivodina in Restjugoslawien besucht. Es war ein Besuch, der mich bereits von den Vorbereitungsmodalitäten her an Besuche in der früheren DDR erinnerte. Ich brauchte eine Einladung der Gastgeber, die bestätigte, daß ich dem jugoslawischen Staat in keiner Weise zur Last fallen würde. Um das Visum zu erhalten, waren drei Besuche im ständig überfüllten Konsulat nötig mit einer Wartezeit von insgesamt 6 Std., zum Preis von DM 50,--.

In Belgrad angekommen, fuhren wir mit dem Auto ca. 150 km nach Norden durch weites, flaches Land, das an die ungarische Puszta erinnert. Zuerst war ich entzückt: Störche, Pferdewägelchen auf den Feldern, große Pferdefuder mit Stroh, die Autobahn so gut wie leer - aber was auf den allerersten Blick so romantisch wirkt, ist natürlich Ausdruck einer großen wirtschaftlichen Misere. Die Benutzung der Autobahn kostet eine hohe Gebühr, und Benzin ist auch teuer. Im Abstand von ein paar Kilometern wurden wir von Polizeikontrollen gestoppt. Es sollte keine einzige Autofahrt ohne Polizeikontrollen geben, egal, ob auf dem Land oder in Belgrad. An fast allen Ecken steht Polizei. Ihre niegelnelneu wirkenden Uniformen heben sich seltsam

ab von der ärmlich-bäuerlichen oder städtisch-verfallenen Umgebung.

Seitdem ich serbischen Boden betreten habe, komme ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Mindestens einmal am Tag höre ich den Satz "Hier ist alles möglich!" - all das, was man sonst nicht für möglich halten würde. Die Leute verdienen vergleichsweise zwischen 60,-- - 80,-- DM im Monat (von einem Direktor hörte ich von 260,-- DM), aber ein Saft im Laden kostet schon umgerechnet 2,50 DM. Insgesamt sind die Preise höher als bei uns. Viele Betriebe, die vor dem Krieg ins Ausland lieferten, haben keine Arbeit mehr, so auch eine große Werkzeugfirma in Ada. Eine Verkäuferin sagte mir, daß sie seit 7 Monaten keinen Lohn mehr bekommen habe, weil der Betrieb kein Geld hat. Ein Lehrer, der von seinen Gastarbeiterjahren in Deutschland her einiges Geld auf dem Konto hätte, kann nichts abheben. Auch die Banken haben kein Geld. Bei all den verwirrenden Informationen, die auf uns einstürzten, verstand ich bald zwei Dinge: warum eine Stadt von ca. 25.000 Einwohnern wie ADA z.B. wie ein großes Dorf wirkt. Hinter allen Hausmauern gackern Hühner und Enten, meckern Ziegen, quicken Schweinchen, gibt es Kaninchen und riesige Strohberge. Die Leute müssen sich selbst versorgen, sonst überleben sie nicht.

Zum anderen: Alles kostet hohe Gebühren, sei es die Autobahn, ein Grenzübertritt oder einfach der Wunsch, in seiner Wohnung bleiben zu dürfen. Bei allen Lebensvoll-

zügen kassiert der Staat kräftig ab, weil seine Kassen leer sind. Ich höre, daß die Bauern kein Saatgut hatten, weil der Staat das Getreide ins Ausland verkaufte - gegen neue Waffen. Ada hat auch Flüchtlinge aus der Krajina. Diese wurden mit Versprechungen von Haus und Arbeit hergelockt, was angesichts der maroden Situation nur Hohnge-lächter erzeugen kann. Die Liste der Regierungssünden scheint lang. Auf dem Markt kann es sein, daß die Polizei auftaucht und einfach Obst und Gemüse mitnimmt - ohne zu zahlen. Wirklich, hier scheint nichts unmöglich zu sein.

Die Pfarrer, die wir besuchen, stehen alle unter Beerdigungsstreß. Viele Leute sterben in mittleren Jahren an Streß- und Mangelkrankheiten, wo Medikamente hätten helfen können. Aber es gibt keine Medikamente, oder es gibt sie in Privatapotheken für sehr teures Geld. Ich sah auch Schaufenster, die aus der Münchner Theatinerstraße sein könnten und für die es wohl Kundschaft geben muß. Wer mag das wohl sein? Manche Strassenzüge sind ein bißchen entvölkert wegen der hohen Todesrate und wegen der vielen Auswanderungen nach Kanada. Auch von der Friedensgruppe MIR sind schon einige Mitglieder nach Kanada gegangen.

Allmählich leuchtet mir der Slogan der Studenten vollkommen ein: "Prolece je a ja zivim u Srbiji" (Es ist Frühling, und ich lebe in Serbien). Hier gibt es absolut keine Lebensqualität, und wer kann, macht sich davon.

In dieser verrückten Welt arbeitet die Friedensgruppe MIR, hauptsächlich das Ehepaar Vera und Istvan Webel mit hohem persönlichen Einsatz und großer Kompetenz. Frieden, Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie-Erziehung und Minderheitenrechte stehen auf ihrem Programm. 1991 führte Vera eine Antikriegsdemonstration an und verlor daraufhin ihren Job als Sozialarbeiterin. Aus dieser Zeit erzählte sie ein interessantes Beispiel von gewaltfreiem Widerstand: Während sie in ihrer Wohnung Deserteure berieten, war das Haus rund um die Uhr von Polizeiautos umstellt. Es war Winter und bitterkalt. Vera lud die frierenden Polizisten auf einen Kaffee ins Haus und dazu, bei ihrer Arbeit zuzuschauen. Bei - 18° kann man natürlich schwer widerstehen. Die Polizisten kamen, hörten die Deserteurberatungen und fragten Vera, ob sie, wenn sie selbst eingezogen würden, auch kommen könnten. Natürlich konnten sie kommen, als es so weit war, und seitdem sind diese jungen Männer keine Polizisten mehr.

Ich war erstaunt, wie breitgefächert die kleine Gruppe arbeitet. Eine Studentin gibt Englischunterricht und führt zugleich in gewaltfreie Konfliktlösung ein. Ein Qualifikationsprojekt für Schneiderinnen soll gestartet werden, ebenfalls kombiniert mit Friedens- und Demokratie-Erziehung. Vera ist es gelungen, mit Erlaubnis des Ministeriums ein Programm für Kindergärten zu starten, wo die Kinder von klein auf Serbisch lernen (in der Vojvodina ist

Ungarisch die erste Sprache, und viele Kinder können nicht Serbisch) und zugleich über die Sprache eine Friedenserziehung bekommen. Was eigentlich Aufgabe der Regierung wäre, hat Vera mit Geldern von ausländischen Friedensgruppen ermöglicht. Die Behörden dulden diese Aktion, wollen diesen "deal" aber nicht an die große Glocke gehängt wissen. So etwas ist also auch möglich.

Bleibt noch die Arbeit der Gruppe in der politischen Opposition, die enorm wichtig ist, weil Milosevic versucht, die Medien systematisch für die Opposition unzugänglich zu machen.

Ein großes Anliegen der Gruppe ist die Rehabilitation von General Trifunovic, der im Krieg die Festung Vrazdin aufgab und sich freien Rückzug nach Serbien aushandelte, weil eine weitere Verteidigung ein sinnloses Blutbad bedeutet hätte.

In Serbien wurde er dafür wegen "Aushöhlung der Kampfmoral" zu 11 Jahren verurteilt, in Kroatien wegen Geiselnahme zu 14 Jahren. Diesem Fall eines Generals, der von beiden kriegführenden Staaten als Kriegsverbrecher verurteilt wurde, mißt die Gruppe eine grundlegende Bedeutung bei in der Klärung der Frage, was als "Kriegsverbrechen" zu gelten hat.

Was MIR macht, ist selbstverständlich ein Kampf von David gegen Goliath, der unbedingt auf Unterstützung aus dem Ausland angewiesen ist, aber gemessen an seinen eingeschränkten Möglichkeiten hat es eine große Wirkung.

Am Flugplatz in Belgrad blieb mir eine sehr freundliche Bedienung in Erinnerung, die fließend Deutsch sprach und die uns nahelegte, daß es in Serbien auch gute Menschen gibt. Diese Botschaft möchte ich hauptsächlich mitbringen und weitergeben.



Bei der Spendenübergabe (von links): Brigitte Stadler und Anneliese Schneidermeier vom Frauenbund mit Uschi Grünh von Pax Christi.

Foto: Versen

Fahrt von Mitgliedern unserer Projektgruppe "SCHRITTE ZUM FRIEDEN" nach Zenica/ Zentralbosnien, im März 1996

Wir hatten wieder einmal einen riesigen Berg Sportbekleidung von FC Bayern erhalten. Es waren: 56 gefütterte Winterjacken, 55 Regenjacken und 120 T-Shirts. Außerdem war vom Frauenbund Bad Wiessee eine Spende über 800,- DM eingegangen (siehe Foto). So beschlossen Uschi Grünh und Gerhard Hirt, solange es in den Krisengebieten noch so kalt war, noch einmal nach Zentralbosnien zu fahren. Hier ihr Bericht:

Wir fuhren auf der übliche Route über Salzburg - Villach - Ljubljana zur Grenze hinter Postojna. Hier allerdings konnten wir nicht wie üblich passieren. Erstmals machte der kroatische Zoll Schwierigkeiten. Nach eingehender Kontrolle durch zwei Beamte schickten man uns zurück zur regulären Zollabfertigung. Zwischen Rindern und Hygieneartikeln mußten wir die ganze Prozedur einer Zolleinfuhr über uns ergehen lassen. Dazu brauchten wir aber erst noch eine Zollbescheinigung von Wiltrud, in der erklärt werden sollte, daß die Ware einen geringen Wert habe und für eine registrierte Hilfsorganisation bestimmt sei. Nachdem wir fast drei Stunden gewartet und etwa 100 Kuna Gebühren bezahlt hatten, durften wir endlich passieren.

Über Rijeka - Zadar - Shibenik - Split erreichten wir gegen Mitternacht Omis, das neue „zu Hause“ von Wiltrud. Leider konnten wir die Sachen von Omis nicht direkt nach Bosnien bringen, weil der Zoll an der kroatisch-bosnischen Grenze und die zahlreichen „Checkpoints“ in Bosnien selbst ohne beträchtliche Gebühren (Bestechung) nicht passiert werden können. Auch konnte, so meinte Wiltrud, ein relativ neues Auto Personen in Bosnien dazu verleiten, eine "gerechtere Verteilung des Wohlstands" vorzunehmen. Wir mußten die Sachen in Omis lassen und darauf hoffen, daß Wiltrud bald mal wieder die IFOR davon überzeugen kann, ihr Transportraum zur Verfügung

zu stellen. Während die Bundeswehr hier keine Hilfsbereitschaft zeige, erzählte uns Wiltrud, klappe die Zusammenarbeit mit die Briten und Türken recht gut.

Mit dem Bus fuhren wir von Split nach Zenica. Die Fahrt dauerte ca. sieben Stunden. Unterbrochen durch fünf Paß-, Zoll-, bzw. Polizeikontrollen und einer Pause zur Stärkung mit Speis und Trank.

An der Grenze zwischen Kroatien und Hercegovina (kroatisch Bosnien) wurden die Pässe aller Reisenden und das Gepäck kontrolliert. Bei den übrigen Kontrollen ging es meiner Ansicht nach einerseits darum, den territorialen Anspruch der jeweiligen Seite (bosnische Kroaten bzw. bosnische Muslime/Bosniaken) zu demonstrieren und andererseits mittels Zollgebühren, Geld zu verdienen.

Nachdem wir hinter Kupres das Gebiet der bosnischen Kroaten verlassen hatten, erfolgte bei Bugojno der Eintritt in das Gebiet der Bosniaken. Bei Lasva ging es anders herum. Hier verließen wir das muslimische Gebiet für kurze Zeit, um nach einigen Kilometern in Richtung Zenica wieder unter muslimischer Kontrolle zu kommen. An jeder Kontrollstelle wurden wir von beiden Seiten überprüft. Die Polizisten bzw. Beamten jeder Seite trugen eigenständige Uniformen, die sich in Farbe und Machart deutlich voneinander unterschieden. Unterstrichen wurde diese Eigenständigkeit durch die demonstrativ entlang der Straße aufgehängten Flaggen von Hercegovina (rotweißes Rautenmuster) bzw. Bosna i Hercegovina (Lilienwappen) in den jeweiligen Herrschaftsgebieten. Hinzu kommt, daß in Hercegovina mit Kuna in Bosna i Hercegovina mit Deutschmark bezahlt wird.

Auf der gesamten Strecke waren IFOR-Konvois oder IFOR-Einzelfahrzeuge unterwegs. An einer Kreuzung (Suica) und an zwei Brücken (Donji Vakuf u. Brücke vor Travnik) waren IFOR-Truppen mit Panzern oder gepanzerten Fahrzeugen in Stellung gegangen.

Auf der Fahrt von der Küste in Richtung Zentralbosnien gewannen wir den Eindruck, eines von West nach Ost deutlich abnehmenden Wohlstandsgefälles. Während im

Küstengebiet die Häuser, die Autos, die Bekleidung der Menschen eher mitteleuropäisch scheinen, wird es zum Landesinnern hin zunehmend bäuerlich (wie bei uns in den 50er Jahren). Viele Häuser sind nicht mehr verputzt, Autos sind deutlich seltener und älter, Pferdefuhrwerke und Eselskarren sind üblich. Das gleiche gilt für die Straßenverhältnisse, die sich mit zunehmender Entfernung von der Küste verschlechtern. Schlaglöcher, Frostaufbrüche, Schlamm oder Steinschlag sind allgegenwärtig. Minen links und rechts der Fahrbahn sind nur an einigen wenigen Abschnitten markiert. Nach einer IFOR-Karte muß jedoch entlang sämtlicher Straßen in den Kampfgebieten mit Minen gerechnet werden. Es bleibt also nichts anderes übrig, als auf der Straße zu bleiben und Schlaglöcher und Steinschlag in Kauf zu nehmen.

Die Häuser in der gesamte Umgebung sind stark zerstört. Die Straße von Donji Vakuf nach Travnik ist an zwei Stellen durch Sprengungen unterbrochen und nur behelfsmäßig wieder befahrbar gemacht.

Bei der Ankunft auf dem Busbahnhof in Zenica stürmte eine Schar Kinder auf uns zu, zog an unseren Kleidern und verlangte immer wieder nach „Marka“. Die Kinder verfolgten uns bei unserer Suche nach einem Telefon bis in ein nahegelegenes Café. Zjelko, Wiltruds bosnischer Mitarbeiter, holte uns ab, um im Flüchtlingslager Dacki Dom eine Party zum 8. März, dem Internat. Frauentag zu feiern. Unsere Pax Christi-Freiwilligen hatten zusammen mit Flüchtlingen ein piffiges und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Wegen der immer noch gültigen Ausgangssperre (ab 23.00 Uhr) mußten wir leider die Veranstaltung schon um 22.45 Uhr verlassen. Am nächsten Tag zeigte uns Zjelko zunächst die Stadt. Wir fuhren am Großmarkt vorbei, um für die Flüchtlinge einige Kisten Bananen zu kaufen.

Zenica war bis zu Beginn des Krieges eine reine Industriestadt mit etwa 100.000 Einwohnern. Beherrscht wurde die Stadt und ihr Schicksal von einem riesigen Stahlwerk mit etwa 30.000 Arbeitern/ Angestellten. Das Werk sorgte nicht nur für den Verdienst, sondern stellte allen seinen

Mitarbeitern Wohnungen gegen geringe Miete zur Verfügung und garantierte Heizungs- und Warmwasserversorgung. Mit der Stilllegung des Werks am Anfang des Krieges fielen Heizung und Warmwasser aus. Kaltes Wasser gibt es nur morgens und abends für zwei bis drei Stunden.

Die von Pax Christi betreuten Flüchtlingslager sind entweder in Räumen von Kindergärten, Schulen oder in einem ehemaligen Internat (Dacki Dom) untergebracht. Ein Lager befindet sich in städtischen Räumen im Erdgeschoß eines Wohnblocks. In den Kindergärten/ Schulen läuft der Betrieb in den nicht von Flüchtlingen belegten Räumen weiter. Die Arbeit der Freiwilligen konzentriert sich größtenteils auf das Lager Dacki Dom, da dort die meisten jugendlichen Flüchtlinge untergebracht sind. In den übrigen Lagern, die über das ganze Stadtgebiet verstreut sind, werden wöchentliche Obstkationen, Gesprächskreise u.a. Aktivitäten durchgeführt.

Die Stadtverwaltung arbeitet an Plänen, alle Flüchtlinge aus den städtischen Gebäuden heraus in Lager außerhalb der Stadt zu verlegen oder wo irgend möglich, nach Hause zu schicken.

Wiltrud und Zjelko beabsichtigen, gezielt Problemfälle konkret aufzu-greifen und diesen Personen Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Beispielsweise einen Radio- und Fernstechniker mit Handwerkszeug, Ersatzteilen und Ersatzteilkatalogen in die Lage zu versetzen, wieder in seinem Beruf zu arbeiten; kaputte Fernseher gibt es reichlich. Familien, die in ihre Dörfer zurückkehren, mit etwas Hausrat oder Vorrat (Mehl/Zucker) zu versorgen, um ihnen damit die Rückkehr zu erleichtern. Gezielt Medikamente oder Hilfsmittel für Kranke zu beschaffen. Voraussetzung für das Gelingen dieser Absicht ist allerdings, daß auch gezielt für diese Fälle gespendet wird. Das heißt, daß entweder Geld gesammelt oder direkt das erforderliche Material in Deutschland beschafft wird. Ein großes Warenlager wie zu Zeit in Omis mit 100terlei Sachen, die zwar schön aber nicht unbedingt nötig sind, würde sich nach und nach erübrigen.

Gerhard Hirt

Projekt der Gruppe Gewaltverzicht

Heute möchte ich, dem Wunsch der Diözesanversammlung vom 23. 03. 1996 in Freising folgend, über die Fortsetzung des Projekts einer ökumenischen Einrichtung für gewaltfreie Konfliktlösung berichten.

Die Überlegungen zur Organisation und Finanzierung dieser Einrichtung führten zu der Vorstellung, daß eine Stiftung die geeignete Form sei. Entsprechend haben wir das Projekt jetzt umbenannt in

ÖKUMENISCHE STIFTUNG IN BAYERN: KONFLIKTE GEWALTFREI LÖSEN

und dafür ein schon recht detailliertes Konzept erarbeitet. Sinn und Zweck der Stiftung haben wir in unsrem Antrag an den Diözesanrat von München/Freising folgendermaßen beschrieben:

"Das Konzept

Die ÖKUMENISCHE STIFTUNG IN BAYERN: KONFLIKTE GEWALTFREI LÖSEN soll auf der Grundlage des Evangeliums eine anerkannte Autorität in Fragen der Gewaltfreiheit und gewaltfreien Konfliktlösung werden und Begegnungsort sein für Forschende, Lehrende und Lernende, die sich mit diesen Fragen beschäftigen.

Zu den Aufgaben und den weiteren Planungen lesen Sie bitte das vollständige Konzept auf den folgenden Seiten.

Bei der Frühjahrsvollversammlung des Münchener Diözesanrates war uns mit unserem Antrag, daß dieses Gremium die Gründung dieser Stifung befürworten und dieses Anliegen gegenüber dem Herrn Kardinal unterstützen möge, leider kein Erfolg beschieden. Die Sorge um die Finanzierbarkeit spielte dabei wohl ebenso eine Rolle wie die Skepsis gegenüber einer Einrichtung, deren Notwendigkeit man noch nicht einsah. Ich habe den Antrag deshalb zurückgezogen, um ein negatives Abstimmungsergebnis zu vermeiden. So bleibt uns die Tür offen, unser Anliegen erneut im Diözesanrat einzubringen.

Wir arbeiten natürlich an dem Projekt weiter. Dabei werden Schwerpunkte einerseits in der Öffentlichkeitsarbeit liegen und andererseits in einer genaueren Beschäftigung mit den Einrichtungen, die es auf dem Gebiet der gewaltfreien Konfliktlösung bereits gibt.

Wenn jemand in diesem Bereich Erfahrungen hat, die sie/er uns zur Verfügung stellen könnte, wären wir sehr dankbar.

gez. Gertrud Scherer

Pax Christi München - Gruppe Gewaltverzicht - und Sprecherrat der Friedensinitiative Christen in der Region München

c/o Sepp Rottmayr, Eduard-Schmid-Str. 26, 81541 München, (089/ 659253

Konzept für die Ökumenischen Stiftung in Bayern: Konflikte gewaltfrei lösen.

Inhalt

A Leitbild

B Aufgaben

1. Spirituelle Grundlagen
2. Handlungskonzepte
3. Ausbildung
4. Zusammenarbeit
5. Weitere Wirkungsmöglichkeiten

C Trägerschaft

D Struktur der Stiftung

1. Rechtsstruktur
2. Stiftungsorganisation
3. Arbeitsweise der Stiftung
4. Finanzierung

Begründung

Anmerkungen zu "Struktur der Stiftung"

Stand Februar 1996

A Leitbild

Die "Ökumenische Stiftung in Bayern: Konflikte gewaltfrei lösen" soll eine anerkannte Autorität in Fragen der Gewaltfreiheit und gewaltfreier Konfliktlösung werden und Ausbildungs- und Begegnungsort sein für Forschende, Lehrende und Lernende, die sich mit diesen Fragen beschäftigen.

Sie soll beruhen auf:

Evangelium:

Die Botschaft Jesu als Weg zu Frieden und Gewaltverzicht.

Professionalität:

Forschung und Weitergabe des Erarbeiteten auf hohem ethischem und wissenschaftlichem Niveau.

Glaubwürdigkeit:

Bereitschaft der in der Stiftung Tätigen, die in der gemeinsamen Arbeit entstehenden Konflikte gewaltfrei und kreativ zu lösen und sie zugleich als Lernfeld für die gemeinsame Arbeit zu nutzen.

B Aufgaben

1. Spirituelle Grundlagen

- 1.1 Sammeln und Aufarbeiten der spirituellen Grundlagen des Gewaltverzichts aus biblischer Offenbarung, religiöser Menschheits - Erfahrung und - Erkenntnis;
- 1.2 Erarbeitung und Einübung meditativer und kontemplativer Übungs- und Vertiefungsformen des Gewaltverzichts;
- 1.3 Entdecken und Entwickeln von gemeinschaftsbildenden Elementen einer Kultur der Gewaltfreiheit, in Formen von Ausdrucksbewegung, Gymnastik, Spiel, Tanz, Theater, Musik, Lieder, bildender Kunst;
- 1.4 Entwurf und Darstellung entsprechender Denk- und Lebensweisen: Ehrfurcht vor der Schöpfung, Gebet, Askese, Fasten, aktive Bescheidenheit;
- 1.5. Mitarbeit an einem Weltethos, das auf Gewaltverzicht gründet.

2. Handlungskonzepte

- 2.1 Analyse von Konflikten sowie Analyse und Bewertung der Versuche ihrer Bewältigung.
- 2.2. Entdecken, Sammeln und Ausarbeiten von gewaltfreien Lösungskonzepten bei Konflikten.
Neben den verbal kognitiven und sozialen Möglichkeiten sollen auch die meditativen und kontemplativen Formen der Konfliktbearbeitung (z.B. Versenkung, Gebet, rituelles Tun) entwickelt und geübt werden.
- 2.3 Mitwirkung am Konzept der zivilen Friedensdienste.

3. Ausbildung

- 3.1 Ausbildung und Training in gewaltfreier Konfliktlösung für interessierte Personen und Gruppen, z.B. Jugendgruppen Studenten, kirchliche Mitarbeiter/innen, Paare, Berufstätige, Polizei, UNO-Personal (z.B. Blauhelme);
- 3.2 Ausbildung von Studierenden gewaltfreier Konfliktlösungen, z.B. Friedensarbeiter/innen, Mediatoren/innen, Multiplikatoren (Priestern, Lehrern) ggfls. mit akad. Grad;
- 3.3 Ausbildung von jungen Männern, die als Alternative zum Militärdienst oder Zivildienst Friedensdienste in Krisengebieten leisten wollen;
- 3.4 Ausbildung von jungen Frauen, die einen entsprechenden Friedensdienst auf Zeit in Krisengebieten leisten möchten.

4. Zusammenarbeit

- 4.1 Kontakt und Austausch mit den vorhandenen Instituten, Gruppen und Initiativen, die konzeptionell oder vor Ort an gewaltfreien Konfliktlösungen arbeiten;
- 4.2 Förderung von Initiativen und Ansätzen zu gewaltfreier Konfliktlösung im christlichen Raum.

5. Weitere Wirkungsmöglichkeiten

- 5.1 Stellungnahmen zu friedensrelevanten, gesellschaftlichen und politischen Fragen zur Förderung einer Kultur der Gewaltfreiheit;
- 5.2 Erarbeitung von Vorschlägen für gewaltfreie Konfliktlösungen für Kirchen, Regierungen und internationale Organisationen;
- 5.3 Begegnungsort für Wissenschaftler/innen, die an friedensrelevanten Themen arbeiten.

C Trägerschaft

Die Trägerschaft sollte im ökumenischen Geist durch die christlichen Kirchen und Gemeinschaften in Bayern übernommen werden, z.B. durch eine gemeinsame Stiftung.

D Struktur der Stiftung¹

1. Rechtsstruktur:

Die Einrichtung soll in der Rechtsform einer Stiftung verwirklicht werden².

Der Vorteil der Stiftung liegt darin, daß die Stifter (die Kirchen bzw. kirchlichen Gemeinschaften) einen einmaligen Beitrag leisten, wodurch sie den Willen zur Ökumene und zum Anliegen der Stiftung bekunden, aber nicht in eine kirchenrechtlich schwierige, gemeinsame Trägerorganisation gezwungen werden müssen. Sie bestimmen den Stiftungs-

zweck und die Satzung. Neben den Stiftern soll die Stiftung offen sein für Zustifter (Verbände, Unternehmen, staatliche Organisationen, Privatpersonen), die den wesentlichen Anteil zum Stiftungsvermögen beitragen sollen. Wegen der Gemeinnützigkeit der Stiftung sind die Zustiftungen steuerlich anrechenbar (vergl. § 55 Abs. 1 AO).

1.1 Errichtung der Stiftung

Die Stiftung entsteht durch das Stiftungsgeschäft², bei dem auch die Satzung angenommen wird und durch eine staatliche Genehmigung. Rechtsgrundlage ist das BGB (§§ 80-88) und das Bayerische Stiftungsgesetz vom 25.11.1954, zuletzt geändert vom 27.12.91³.

1.2 Stiftungszweck

Die "Ökumenische Stiftung in Bayern: Konflikte gewaltfrei lösen" verfolgt gemeinnützige Zwecke, indem sie durch ihre Arbeit Wissenschaft und Forschung, Bildung und soziale Erziehung, eine Kultur der Gewaltfreiheit, der Versöhnung und der Völkerverständigung fördert. Sie verfolgt ferner kirchliche Zwecke, indem sie Ausbildungen zur gewaltfreien Konfliktlösungen für kirchliche Multiplikatoren und Interessenten anbietet und durch ihre Art der Trägerschaft und Arbeit zur Einheit der Christen beiträgt.

Der Stiftungszweck kann wie folgt formuliert werden:

"Zweck der Stiftung ist die Förderung der gewaltfreien Konfliktlösung in allen Bereichen der Gesellschaft auf nationaler und internationaler Ebene, gemäß der in der Satzung näher beschriebenen Aufgaben durch Forschung und Ausbildung" (Vgl. Konzept B Aufgaben).

1.3 Stiftungsvermögen

Das Stiftungsvermögen setzt sich zusammen aus den Beiträgen der Stifter (Kirchen und kirchliche Gemeinschaften) und den Beiträgen der Zustifter. Wie aus dem Finanzierungskonzept zu ersehen ist, sollen die Stifter mindestens 15 - 20 % des Stiftungsvermögens aufbringen (ca. 2 Mio DM). Die weiteren erforderlichen Mittel (ca. 11 Mio DM) sollen durch Zustifter aufgebracht werden.

1.4 Stifter

Stifter sollen die in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK Bayern) vertretenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften sein⁴. Ihre Stiftungsbeiträge richten sich nach ihren Möglichkeiten. Ein Richtwert kann die Mitgliederzahl sein. Zustifter können alle Körperschaften, Gesellschaften und Personen sein, die den Stiftungszweck fördern möchten und die satzungsgemäßen Voraussetzungen erfüllen. Auf Wunsch können die Zustifter öffentlich benannt werden (Sponsorenwerbung). Neben den Stiftern können auch die Zustifter Delegierte in den Stiftungsrat entsenden und haben so die Möglichkeit, außer ihrem Beitrag zum Stiftungsvermögen gestaltend in der Stiftungsarbeit mitzuwirken.

2. Stiftungsorganisation

Als Organe der Stiftung werden drei ehrenamtlich tätige Gremien vorgeschlagen:

der Stiftungsrat,
der Stiftungsvorstand und
das Stiftungskuratorium.

2.1 Stiftungsrat

Der Stiftungsrat besteht aus den Delegierten der Stifter und der Zustifter. Jede Kirche und kirchliche Gemeinschaft, die als Stifter auftritt, kann Delegierte entsenden, die jeweils eine Stimme im Stiftungsrat haben. Die Anzahl der Delegierten der Stifter soll im Vorfeld des Stiftungsgeschäftes abgeklärt werden.

Für die Zustifter besteht ebenso die Möglichkeit einer Delegation. Sie soll gleichfalls im Vorfeld der Zustiftung mit der Stiftung abgestimmt werden. Der erste Stiftungsrat hat so einen besonders großen Einfluß, da er künftige Zustiftungen mit Delegationswunsch annehmen oder ablehnen kann.

2.2 Stiftungsvorstand

Der Stiftungsvorstand soll, um arbeitsfähig zu bleiben, aus mindestens drei, höchstens jedoch 5 Personen bestehen. Über die Anzahl und die Personen entscheidet der Stiftungsrat. Der erste Vorstand wird bereits durch die Stifter beim Stiftungsgeschäft festgelegt, er soll 3 Personen umfassen. Die Amts- bzw. Wahlperiode beträgt drei Jahre. Der Vorstand soll die in Vereinen üblichen Befugnisse erhalten. Auslagen sollen erstattet werden, die Tätigkeit ist ehrenamtlich.

2.3. Stiftungskuratorium

Das Stiftungskuratorium soll aus Fachleuten bestehen, die sich für die Sache der gewaltfreien Konfliktlösung in Wort, Schrift und Tat hervorgetan haben und entsprechende Erfahrung besitzen. Die Aufgabe des Kuratoriums besteht in der Beratung, Unterstützung und Überwachung des Vorstandes. Vom Kuratorium werden in besonderer Weise spirituelle und praktische Impulse für die Arbeit der Stiftung erwartet.

Das Kuratorium wird durch den Stiftungsrat berufen und damit seine Mitgliederzahl bestimmt. Auslagen der Kuratoriumsmitglieder sollen erstattet werden, die Tätigkeit ist ehrenamtlich.

2.4. Geschäftsstelle:

Der Ausbau der Stiftung soll in mehreren Stufen erfolgen (vgl. 4. 1),
Vorbereitungsstufe,
Ausbaustufe,
Erweiterungsstufen.

Fortsetzung siehe S. 23



Unter dem Thema **aktiv gewaltfrei**
Schritte zu befreiendem Handeln
beschäftigten sich über 60 unserer Mitglieder bei unserer diesjährigen
Diözesanversammlung
am Samstag, den 23. März 1996
im Evang.-Luth. Gemeindehaus in Freising
mit den Möglichkeiten und Grenzen der uns alle verbindenden,
pazifistischen Grundhaltung. Die seit letztem August in den Vordergrund
gerückte Pazifismusdebatte sollte in Arbeitsgruppen zu bestimmten
Teilaspekten **aktiv gewaltfreien Handelns** konkretisiert werden.
Wir dokumentieren auf den bunten Innenseiten dieses und des nächsten
Rundbriefes die Ergebnisse aus den AG's. Hier zunächst:

- AG 1: Von der Feuersteiner Erklärung
zur Essener Positionsbestimmung (Rosemarie Wechsler)
- Biblische Gedanken zum Thema (Charles Borg Manché)
- AG 4: Alltag zwischen Gewaltverzicht und "Ausrasten"
(Praxedis Ählig)

Im nächsten Rundbrief folgen dann:

- AG 2: Gewaltprävention - zivile Friedensdienste
- AG 3: Strukturelle Gewalt in der Wirtschaft
- Handlungsansätze zum Widerstand
- AG 5: Normalisierung des Militärischen oder Militarisierung des Alltags?

"Von der Feuersteiner Erklärung zur Essener Positionsbestimmung"

Einführung: Sepp Rottmayr, Gertrud Scherer

Moderation: Rosemarie Wechsler

Wie nicht anders zu erwarten, wurde in der Gruppe sehr kontrovers diskutiert. Grundlage der Diskussion waren die o.g. Erklärungen sowie die Stellungnahme des GV vom 09. 08. 1995 und die Beiträge in der Pax Christi-Zeitschrift zum Essener Positionspapier.

Dissens: Ist es Aufgabe von Pax Christi, sich mit der konkreten, aktuellen Situation in Jugoslawien auseinanderzusetzen? Es kostet uns viel Zeit und Kraft, Lösungen zu suchen für eine Situation, die durch das dilettantische Handeln der Politiker entstanden ist - sollten **wir** (und die Friedensbewegung insgesamt) nicht besser uns mit aller Kraft der Frage widmen, wie solche Konflikte vermieden oder wenigstens gewaltfrei gelöst werden können?

Gegenposition: Die Frage nach Lösungsmöglichkeiten im ehemaligen Jugoslawien wird - gerade von "Außenstehenden" - an uns herangetragen. Die Glaubwürdigkeit unserer Utopie hängt auch davon ab, ob wir wenigstens Lösungsansätze anbieten können.

Offene Fragen: Was tun Christen, wenn Menschen bedroht sind, wie im ehemaligen Jugoslawien, aber auch in vielen anderen Teilen der Welt? Kann militärisches Eingreifen als ultima ratio gerechtfertigt sein? Muß es ein Gewaltmonopol, eine Art "Weltpolizei", geben? Wer würde dann Träger dieses Gewaltmonopols sein? Mit welchen Befugnissen und welchen Beschränkungen müßte es ausgestattet sein?

Konsens: Es gibt bereits Beispiele gewaltfreien Handelns. Sie finden leider in der Öffentlichkeit viel weniger Aufmerksamkeit als gewaltsames Handeln. Wir müssen daran arbeiten, solche Formen gewaltfreien Handelns auszuwerten, auszutauschen, zu veröffentlichen und politikfähig zu machen sowie neue Formen gewaltfreier Konfliktlösung zu entwickeln und zu erproben.

Handlungsvorschlag: Pax Christi - und jede/r einzelne von uns - muß daran arbeiten, eine interne Streitkultur zu entwickeln. Wir sind nur glaubwürdig, wenn wir unsere eigenen Konflikte gewaltfrei austragen.

In diesem Sinn sehen wir in der Entstehung des Essener Positionspapiers (Mehrheiten- und Minderheitenmeinung) einen Fortschritt gegenüber der Feuersteiner Erklärung, als deren Folge Präsidiumsmitglieder zurücktraten.

gez. R. Wechsler

Biblische Gedanken zu gewaltfreiem Handeln

"Wir sind für die Abschaffung des Krieges, wir wollen den Krieg nicht; aber man kann den Krieg nur durch den Krieg abschaffen; wer das Gewehr nicht will, der muß zum Gewehr greifen!"

Das war die Überzeugung von Mao Tse Tung.

"Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin". Das ist die Botschaft Jesu aus der Bergpredigt.

Welcher Weg ist nun menschenfreundlicher und auf Dauer erfolgversprechender? Doch zunächst hören wir den betreffenden Abschnitt aus dem Matthäusevangelium:

Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn.

Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.
(Mt 5,38-42)

Was will Jesus seinen Jüngern mit diesen Beispielen verdeutlichen? Etwa, daß sie sich alles gefallen lassen und Schläge einstecken müssen? Sind diese Worte der Bergpredigt schlicht ein Aufruf zur Widerstandslosigkeit, zum bloßen Gewaltverzicht?

Mißverständnisse ausräumen

Bevor wir diese Frage beantworten, ist es wichtig, zunächst zwei Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen. Das erste betrifft den Satz, den nach weitgehendem Konsens der Bibelforscher der Evangelist Matthäus selbst eingefügt hat: "Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand". Mit diesem Zusatz interpretiert Matthäus die Worte Jesu im Sinne von bloßer Gewaltlosigkeit und schränkt sie auf reine Passivität ein. Jesus aber geht es nicht in erster Linie darum, keinen Widerstand zu leisten; er verlangt vielmehr ein neues, kreatives Handeln.

Ein zweites Mißverständnis betrifft den bekannten Spruch aus der hebräischen Bibel, den Matthäus zitiert und der in unserer Umgangssprache Eingang gefunden hat: "Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn". Bei diesem Bruchstück eines Zitats aus dem Ersten Testament entsteht der falsche Eindruck, es gehe hier um einen Freibrief für jeden geschädigten Menschen, Rache und Vergeltung zu üben. Dies ist aber eine grobe Verzerrung der biblischen Worte, denn Rache ist in der hebräischen Bibel ausdrücklich verboten (vgl. Lev 19,18). Der ursprüngliche Text aus dem Buch

Exodus lautet: "Ist weiterer Schaden entstanden, dann mußt du geben: Leben für Leben, Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme. Wenn einer seinem Sklaven oder seiner Sklavin ein Auge ausschlägt, soll er ihn für das ausgeschlagene Auge freilassen." (Ex 21, 23 -26).

Hier wird deutlich, daß nicht vom Geschädigten die Rede ist, sondern vielmehr vom Schädiger, der vor dem Gericht Wiedergutmachung leisten muß. Das betreffende hebräische Verhältniswort heißt eigentlich nicht "um" oder "für", sondern "anstelle von". Mit anderen Worten: Die allgemeine menschliche Regel "Maß für Maß" wird hier zum Rechtsprinzip bei Schadensfällen erhoben. Doch für Jesus genügt es nicht, auf Schädigung, auf Böses maßvoll zu reagieren - obwohl auch eine solche Mäßigung schon ein gutes Stück Nächstenliebe sein kann. Aber eben nur ein Stück - wahre Liebe ist **maßlos**, wahre Liebe übersteigt die Ebene des Rechts, sie sucht die "weit größere Gerechtigkeit" (Mt 5,20). Was Jesus darunter versteht, zeigt er an einigen Fallbeispielen aus dem damaligen Alltag auf.

Der Weg Jesu: Die weit größere Gerechtigkeit

"Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin". In diesem Fallbeispiel wird jemand geschlagen, und zwar - für Juden besonders beleidigend und verletzend - mit dem Handrücken auf die rechte Wange. Nun hat der Geschlagene vermeintlich zwei Möglichkeiten, darauf zu reagieren - entweder hart zurückzuschlagen oder sich den Schlag gefallen zu lassen. Jesus aber sagt: "Halte ihm auch die andere Wange hin"! D.h. für Jesus gibt es einen dritten Weg - Er will mehr als das passive Hinnehmen und Erdulden. Jesus rät vielmehr zu einer aktiven Haltung, die eine neue Situation schaffen kann. Wer die andere Wange hinhält, tut es nicht um des Geschlagenwerdens willen, sondern in der begründeten Hoffnung, durch seine überraschende, "entwaffnende" Reaktion die Spirale von Gewalt und Gegengewalt durchzubrechen.

Ein weiteres Fallbeispiel: "Wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm". Hier geht es um den Frondienst, zu dem die Juden von der römischen Besatzungsmacht gezwungen wurden. Die römischen Soldaten nahmen sich das Recht, Einheimische von der Straße zu zwingen, für sie Sack und Pack eine Meile weit zu tragen. Jesus rät dazu, den Frondienst nach der Vorschriftsmeile in ein freiwilliges Geleit zu verwandeln. Durch eine solche überraschende, unerwartete Initiative könnte ein offenes Gespräch zwischen dem Einheimischen und dem Soldaten entstehen, das eine neue, kleine Chance für Frieden und Versöhnung eröffnet. So verstanden steckt hinter dem Wort Jesu kein blinder Gewaltverzicht, sondern vielmehr ein aktives, kreatives, gewaltfreies Handeln, das durchaus seine Grundlage im klugen Verhalten des Menschen hat und eine begründete Hoffnung auf Erfolg in Aussicht stellt.

Die Botschaft Jesu in der Bergpredigt ist für mich einleuchtend: Gewalt und Gegengewalt - egal aus welchem Grund - sind nicht fähig, Unrecht im Zusammenleben der Menschen wirklich an der Wurzel zu bewältigen. Aber auch ein Sich-Gefallen-Lassen des Unrechts kann das Böse nicht überwinden. Nur eine aktive, schöpferische, langmütige Liebe kann letzten Endes den Teufelskreis von Rache und Gewalt wirklich brechen. Der Jünger, die Jüngerin Jesu kämpft gegen das Unrecht mit den Mitteln der Liebe - einer Liebe, die bereit ist, bis zum Äußersten zu gehen und sogar die Feinde einzubeziehen. Eine solche maßlose Liebe hat Jesus selbst mit seiner Person und mit seinem Leben und Tod bezeugt. Daher sind die Weisungen der Bergpredigt von der Person Jesu nicht zu trennen, denn er hat sie gelebt. Für uns, so Bischof Franz Kamphaus, "geht es um eine Entscheidung des Glaubens. Die "Logik" der Weisungen erschließt sich dem, der an Jesus glaubt. Sie ist Ausdruck unbedingten Gottvertrauens und einer von daher geschenkten Angstlosigkeit im Umgang mit anderen Menschen, die die "weit größere Gerechtigkeit" ermöglicht." (Aus: "Auf den Punkt gebracht", Herderverlag, S. 155)

Die Bergpredigt heute - eine Überforderung?

Aber - so werden vermutlich viele einwenden - ist diese zugegebenermaßen menschenfreundliche Botschaft der Bergpredigt letztlich nicht doch ein weltfremder Traum, eine hoffnungslose Überforderung? Wir wissen und erfahren es immer wieder: Für ein solches Verhalten der maßlosen Entfeindungs- und gewaltfreien Handelns gibt es keine Erfolgsgarantie. Außerdem - auch wenn es bei einzelnen Menschen gelingen sollte - kann eine solche Botschaft im Zusammenleben und Miteinander-Streiten der Völker überhaupt etwas bewirken? Ist sie tauglich für eine konkrete und nachhaltige Friedenspolitik? Kann ein gewaltfreies Handeln nach der Botschaft Jesu die leidenden Menschen in Bosnien und anderswo vor Gewalt, Terror und Vergeltung schützen?

Ich muß eingestehen, ich weiß noch keine überzeugende Antwort auf diese Fragen. Denn solange wir keine "gewaltfreie Weltkultur" entwickeln, wie sie Prof. Häring beim PAX CHRISTI-Kongreß 1989 in Baden-Baden forderte, solange wir keine glaubwürdige Struktur gewaltfreier Konfliktprävention und Konfliktlösung aufbauen und ernsthaft anwenden, werden wir nie erfahren, ob die Botschaft Jesu von gewaltfreiem Handeln und radikaler Entfeindungs- und gewaltfreien Liebe auch ein Weg sinnvoller Politik heute sein kann.

Andererseits muß ich mich auch fragen: Wird uns nicht in verschiedenen Ländern tagtäglich eindrucksvoll vorgeführt, daß militärische Gewalt keinen gerechten und dauerhaften Frieden schaffen, ja nicht einmal ausreichende Sicherheit bieten kann?

Ist bei den bisherigen Erfahrungen militärisches Eingreifen zum Schutz wehrloser Menschen in Kriegsgebieten überhaupt begrenzt möglich? Und kann ein solches den Betroffenen wirklich helfen? Sind auf der anderen Seite alle möglichen gewaltfreien Mittel zur Konfliktvorbeugung und Konfliktlösung ernst-

haft und mit Ausdauer angewendet worden? Das sind Fragen, die mir viel zu denken geben.

Eines ist für mich klar: Ob im zwischenmenschlichen Bereich oder im Zusammenleben der Völker, die Botschaft Jesu vom gewaltfreien Handeln, von der maßlosen, schöpferischen Liebe bleibt für uns Christen letzten Endes völlig auf Glaube und Gottvertrauen gestellt. Weil wir uns von Gott vorbehaltlos angenommen wissen, und weil wir darauf vertrauen, daß auch der andere, der Gegner oder Feind von Gott angenommen ist, können wir auf Haß und Gewalt verzichten und dem Unrecht durch Liebe widerstehen. Ein solches gewaltfreies, liebendes Handeln ist nur möglich durch die Kraft Gottes, dessen Töchter und Söhne wir sind und der "seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt".

Konsequenzen für den Dialog innerhalb unserer Bewegung

1. In der Präambel zur "Feuersteiner Erklärung" von 1986 heißt es: "PAX CHRISTI will Zeugnis ablegen für die Botschaft des Evangeliums als einer Botschaft der Befreiung zu Frieden und Gerechtigkeit. Dabei weist uns das Evangelium auf den Weg der Gewaltlosigkeit. Gewaltlosigkeit ist im Evangelium sowohl umfassendes Ziel als auch konkrete Handlungsorientierung". Daraus folgt für mich: Als PAX CHRISTI Mitglieder führen wir unseren Dialog miteinander, aber auch mit Außenstehenden im Bewußtsein, daß wir in die Nachfolge Jesu auf seinem gewaltfreien Weg der maßlosen Liebe gerufen sind. Daher spielen für uns und unsere Gespräche die biblisch-christlichen Grundlagen unseres Glaubens eine maßgebende Rolle.

2. Auch an unserem Sprachgebrauch sollen andere uns als PAX CHRISTI Gruppen und Mitglieder erkennen können. Ich plädiere dafür, nicht undifferenziert von Gewaltlosigkeit, Gewaltverzicht oder Pazifismus, sondern im Sinne Jesu und im Geist der Bergpredigt von **Wegen gewaltfreien Handelns** zu reden. Dadurch kann dem falschen Verständnis von Gewaltfreiheit als passives Verhalten entgegengewirkt werden.

3. Die bisherige Diskussion in unserer Bewegung zeigt mir die zunehmende Notwendigkeit einer intensiveren Begegnung unserer Gruppen mit der biblischen Botschaft eines umfassenden Friedens und gewaltfreien Handelns.

4. Angesichts unserer geringen Kräfte halte ich es für sinnvoller, zur konkreten Entwicklung einer politisch durchsetzbaren Kultur gewaltfreien Handelns beizutragen, als endlos über Fragen zu diskutieren, für die wir keine überzeugenden Antworten finden können.

Charles Borg-Manché, Pfarrer
PAX CHRISTI Geistlicher Beirat
Bistumsstelle München

Bericht über die Arbeitsgruppe 4

"Alltag zwischen Gewaltverzicht und 'Ausrasten' "

Einleitung: Mehr denn je denken wir heute, gerade auch im Alltag, an die Worte des Evangeliums, Freundes- und Feindesliebe betreffend, und leiden unter der Nichterfüllung dieser Lebensregeln. Die Sprache als Ausdruck unseres Menschseins, so, wie wir sie in unserer Gesellschaft lernen, zeigt in vielen Fällen Gewalt, indem wir andere mit Kritik einstufen, Schuld, Scham und Angst bei ihnen hervorrufen (Wolfssprache). Marshall Rosenberg gibt uns Hilfen auf dem Weg, einfühlsam auf unsere Sprache zu achten (Giraffensprache). Ein Schema, das uns anregt, zu üben und das wir an die Tür nageln sollen:

EIN WEG DES GEWALTFREIEN UMGANGS - GIRAFFENSPRACHE

MICH OFFEN AUSDRÜCKEN in meiner Verwundbarkeit

- | | |
|---|---|
| 1 | Was ich beobachte
(Sprache, Verhalten usw.) |
| 2 | Wie ich mich fühle |
| 3 | Die Werte (Wünsche, Bedürf-
nisse), die meine Gefühle
hervorrufen |

mit meinen Bitten

- | | |
|---|--|
| 4 | Was ich möchte (eine Posi-
tive, konkrete Handlung) |
|---|--|

DICH EINFÜHLSAM ANNEHMEN in deiner Verwundbarkeit

- | | |
|---|--|
| 1 | Was du beobachtest
(Sprache, Verhalten usw.) |
| 2 | Wie du dich fühlst |
| 3 | Die Werte (Wünsche, Bedürf-
nisse) die deine Gefühle
hervorrufen |

mit deinen Bitten

- | | |
|---|---|
| 4 | Was du möchtest (eine posi-
tive, konkrete Handlung) |
|---|---|

Wie gefällt Ihnen das nachfolgende, kleine Beispiel aus dem Alltag:
Eltern mit 2 kleinen Kindern streiten sich -

in Wolfssprache:

Vater: *Du willst schon wieder ein Seminar an diesem Wochenende besuchen, und ich bin allein mit den Kindern!*

Mutter: *Und, hast du etwas dagegen?*

Vater: *Die ganze Woche sitze ich in der Bank, und am Wochenende hab' ich die Arbeit mit den Kindern allein.*

Mutter: *Und wenn schon! Du hast nur deine Bank im Kopf! Du denkst überhaupt nicht, daß man sich politisch und sozial einsetzen muß in der heutigen Zeit.*

Vater: *Schließlich muß ich Geld verdienen. Ich mag nicht mehr!*

Mutter: *Ich auch nicht mehr!*

in Giraffensprache:

Vater: *Du willst an diesem Wochenende ein Seminar besuchen, und ich bin mit den Kindern allein?*

Mutter: *Ich will an diesem Wochenende ein Seminar besuchen und Du bist mit den Kindern allein. (Beobachtung ohne Bewertung)*

Vater: *Ja, so ist es. Es ist mir zu viel.*

Mutter: *Du bist frustriert, weil Du das Wochenende gerne in Ruhe und Harmonie mit mir und den Kindern verbringen möchtest? (Gefühl und Bedürfnis)*

Vater: *Ja, so ist es, Besonders schlimm ist, daß Du so oft ein Seminar besuchst!*

Mutter: *Können wir uns heute abend zusammensetzen und gemeinsam überlegen, wie oft und wann ich ein Seminar besuchen kann? (Bitte: konkret, positiv)*

Bedenken einiger Gruppenmitglieder:

Das (Giraffensprache) kann man in den hierarchischen Strukturen der Gesellschaft nicht durchführen! Fangen wir bei uns und im kleinen Kreise an! Versuchen wir es!

gez. Praxedis Aehlig

Gewaltfreie Kommunikation

Seminar mit Marshall Rosenberg

21., 22. und 23. Juni 1996

Gemeindezentrum der Kreuzkirche, Hiltenspergerstr. 55, München-Schwabing
(Nähere Informationen bei Isolde Teschner, Pienzenauerstr. 50, 81679 München,
Tel.: 089 / 98 06 49)

Gewalt beginnt mit Worten, häufig unbemerkt, schleichend, kaum wahrgenommen.

Haben wir nicht im Lauf des Lebens gelernt, auf Kritik, Kränkung, Schuldzuweisung mit Aggressivität, Abwehr, Rechtfertigung, also gewaltsam zu antworten? Beschränkt sich unsere Sprache nicht vielfach auf ein vages, unpersönliches Abstrahieren und Verallgemeinern, auf Bewertungen, Forderungen und Belehrungen dem anderen gegenüber?

Gewaltfrei wären wir, wenn wir Niederlagen auf uns nähmen, wenn wir uns exponierten, um dem anderen den größtmöglichen Spielraum zu geben, damit er angstfrei, ohne Schuldgefühle handeln und letztlich sein Verhalten ändern kann.

Dazu sind Offenheit und Mitgefühl notwendig. Sie begründen die Fähigkeit, mit dem anderen ins Gespräch zu kommen und im Gespräch zu bleiben, auch wenn wir gegensätzliche Meinungen und unterschiedliche Standpunkte vertreten, auch wenn Ablehnung und Mißtrauen unüberwindbar oder Wut und Empörung übermächtig erscheinen.

Das Seminar soll die gewaltfreie Methode Marshall Rosenbergs trainieren helfen.

Die Geschäftsstelle soll in der Ausbaustufe drei hauptamtliche Mitarbeiter/innen umfassen:

1 Person Sekretariat, Verwaltung

1 Person für die fachliche Arbeit (Projektplanungen, Projektbetreuung, Konzeptarbeit, Netzwerkaufbau)

1 Person für Geschäftsführung (Projektfinanzierung, Wirtschaftsplan, Zustiftungsakquisition, Vorbereitung der Organversammlungen).

Die Geschäftsstelle soll in kooperativer Form arbeiten. Die Einzelheiten der Zuständigkeiten und Befugnisse regelt dabei die Satzung.

Ferner ist in der Ausbaustufe mit den Mitteln für zwei durchgehend beschäftigte Projektleiter/innen zu rechnen. Sie sollen über eine praxisorientierte wissenschaftliche Ausbildung bzw. Erfahrung verfügen, z.B. Pädagogik, Theologie, Soziologie, Philosophie, Psychologie. Die Projektleiter/innen erarbeiten mit den Auszubildenden die Projektkonzepte und überprüfen sie an praktischen Projekten. Die Projektleiter/innen sind keine festen Mitarbeiter, sie arbeiten auf Honorarbasis.

Die Geschäftsstelle kann eigenständig eingerichtet oder, aus Gründen einer sinnvollen Zusammenarbeit und Kostenersparnis, einer anderen christlichen Organisation ein- oder angegliedert sein.

3. Arbeitsweise der Stiftung

Das Ziel der Stiftung ist die gewaltfreie Konfliktlösung. Sie wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten tätig, wo immer Konflikte auftreten und gewaltsam zu werden drohen.

Die Stiftung wirkt unmittelbar und mittelbar.

Unmittelbar wirkt sie

- durch Projekte in drohenden bzw. vorhandenen Konfliktsituationen, mit wissenschaftlich-konzeptioneller Vorbereitung und Auswertung.

Mittelbar wirkt sie

- durch Multiplikatoren, die durch die Stiftung ausgebildet werden und selbst in Konfliktsituationen eingesetzt werden können,
- durch die Ausbildung von Interessierten, die in ihrem Umfeld in Richtung gewaltfreier Konfliktlösung wirken möchten,
- durch Förderung von direkten gewaltfreien Konfliktlösungsprojekten anderer Initiativen in Bayern,
- durch Verbreitung der spirituellen Grundlagen der Gewaltfreiheit und Förderung von Impulsen zu einer gewaltfreien Kultur,
- durch Erarbeitung, Sammeln und Aufbereiten von Konzepten und Methoden der gewaltfreien Konfliktlösung und
- durch Mitarbeit an und Förderung der Informationsvernetzung für Ansätze und Initiativen gewaltfreier Konfliktlösung in Bayern.

Die Ausbildung insbesondere der Multiplikatoren und einschlägiger Berufsgruppen soll wesentlich durch die aktive Teilnahme an den Projekten, ihrer Vorbereitung, ihrer Durchführung und ihrer Auswertung erfolgen.

4. Finanzierung

4.1 Ausbau:

Die Vorbereitungsstufe kann - in Abhängigkeit vom Stiftungsvermögen - mit einer Halbtagskraft für die Besetzung der Geschäftsstelle und ehrenamtlicher Arbeit beginnen.

Ziel ist die Ausbaustufe mit einer Besetzung, wie sie oben beschrieben ist.

Die Erweiterungsstufen hängen von weiteren Zustiftungen ab und brauchen hier nicht Gegenstand detaillierter Überlegungen zu sein. Allerdings sind bei der Abfassung der Satzung mögliche Erweiterungsstufen zu berücksichtigen.

4.2. Mittelbedarf:

Die Finanzierung der Stiftungsarbeit fließt aus zwei Quellen:

1. Eigenmittel aus dem Ertrag des Stiftungsvermögens für die laufende Arbeit
2. Zuwendungen für die einzelnen Projekte durch öffentliche, nationale und internationale Institutionen (z.B. über kommunale Projekte, Ausbildungsförderung, Förderung von zivilen Versöhnungsdiensten, UNO- Beiträgen), Zuwendungen durch andere Einrichtungen (z.B. durch Hilfswerke, Wohlfahrtsorganisationen, Stiftungen, Unternehmen, Mitgliedsorganisationen, Privatpersonen).

Der Mittelbedarf für die einzelnen Projekte hängt ganz von ihrer Art und Größe ab. Er braucht hier nicht weiter erörtert zu werden.

Der Mittelbedarf für die laufende Stiftungsarbeit bestimmt jedoch die notwendige Höhe des Stiftungsvermögens. Er wird für die Geschäftsstelle und die Projektleitungen für die Ausbaustufe wie folgt angenommen:

Drei Personen für die Geschäftsstelle, Personalkosten	ca. 240.000,00 DM/Jahr
Zwei Personen Projektleitung, Personalkosten	ca. 180.000,00 DM/Jahr
Gemeinkosten für Räume, Tel. Fax, Büromaterial, Geschäftseinrichtungen ca. 5 x 3.000,00 x 12	ca. 180.000,00 DM/Jahr
Reisekosten Stiftungsangehörige und Projektleitungen, für Akquisition und Voruntersuchungen	ca. 30.000,00 DM/Jahr
Mittelbedarf für lfd. Stiftungsarbeit	ca. 630.000,00 DM/Jahr

4.3 Stiftungsvermögen Ausbaustufe:

Aus dem Mittelbedarf der Ausbaustufe errechnet sich das erforderliche Stiftungsvermögen.

Bei einem langfristigen Ertrag von 7 % abzüglich einer Kapitalerhaltungsrate (Inflationsrate) von 2 %, also einen Reinertrag von ca 5 % ergibt sich das Stiftungsvermögen zu
 $630.000 / 0,05 = 12.600.000,00 = 12,6 \text{ Mio DM}$

4.4 Aufbringen des Stiftungsvermögens:

Wie bereits angesprochen, sollen die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Bayern als Stifter einen Grundanteil von ca. 20 % des Stiftungsvermögens (2 - 2,5 Mio DM) aufbringen. Die Beiträge können in monetärer Form oder als Immobilien eingebracht werden. Allerdings können damit keine dem Stiftungszweck fremde Auflagen verbunden sein, daß also etwa eine Immobilie nicht veräußert oder verpachtet werden dürfe oder, daß damit inhaltliche Vorbehalte, die dem Stiftungszweck nicht zuträglich sind, verbunden wären.

Der Hauptanteil des Stiftungsvermögens von ca 80 % soll durch die Zustifter eingebracht werden (Land, Bund, EU, Mitgliedsorganisationen, Unternehmen, Privatpersonen u.s.w.).

BEGRÜNDUNG

Notwendigkeit

"Das Problem der Gewalt entpuppt sich mehr und mehr als das Schlüsselproblem für das Leben und Überleben der Menschen auf unserem Planeten"⁶

Die zahlreichen Initiativen für die Einrichtung von Instituten, Trainingsseminaren und Shalomdiensten für gewaltfreie Konfliktlösungen scheinen einem wachsenden Bedürfnis zu entsprechen, den Konflikten zwischen Menschen, Gruppen und Völkern auf andere Weise als mit Gewalt zu begegnen. Dieses Bedürfnis wird durch die geringen Erfolgsaussichten gewaltsamen Einschreitens in Krisenherden der Welt, z.B. im ehemaligen Jugoslawien zweifellos bestärkt.

Es entspricht auch vernünftiger Einsicht, daß es sinnvoll, ja notwendig ist, die alternativen gewaltfreien Möglichkeiten zur Entkrampfung und Lösung von Konflikten zu sammeln, zu entwickeln und Frauen und Männer auszubilden, die bereit sind, sich für einen entsprechenden Dienst zu engagieren. Zu letzterem paßt auch eine Äußerung des deutschen Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl, "daß er sich Möglichkeiten denken könne, junge Menschen auszubilden, die sich alternativ für gewaltfreie Konfliktlösungen in Krisenherden engagieren möchten"⁶.

Es ließe sich hierbei weiterdenken, daß es für Deutschland eine Aufgabe sein könnte, im Rahmen der UNO gerade in dieser Richtung einen Beitrag zu leisten.

Ein christliches Anliegen

Bei der Überlegung, welche gesellschaftliche Gruppe eine dafür geeignete Einrichtung gründen und tragen könnte, ergibt sich, daß dies nicht der Staat selbst sein kann. Er vermag es nicht, per Administration ethische Normen oder gar Glaubensüberzeugungen zu vermitteln; allenfalls kann er sie fördern und unterstützen. Das entscheidende Mittel einer gewaltfreien Konfliktlösung ist ja die faszinierende Idee der Gewaltlosigkeit selbst. Ihr bei Konfliktparteien zum Durchbruch zu verhelfen, kann nur von Menschen ausgehen, die von der Richtigkeit der Gewaltlosigkeit, von ihrer Wirksamkeit, ja von ihrer Wahrheit überzeugt sind. Von daher kann die Stiftung in einem subsidiären Sinne nur von Gemeinschaften getragen werden, bei denen das Prinzip der Gewaltlosigkeit in ihrem Glaubensgut oder in ihrem Ethos begründet ist. Im christlichen Glauben ist soziales Engagement (Barmherzigkeit) und Gewaltfreiheit (Sanftmut) durch das Beispiel und Wort Jesu ursächlich verankert und durch das Zeugnis der Nachfolge immer wieder sichtbar geworden. Die Wurzeln der Gewaltfreiheit reichen tief hinab in die Geschichte des Volkes Gottes und hoch hinauf, bis zur Vorstellung des allerhöchsten Seins als liebende Person. Sie sind wohl im Menschen, ja im höheren Leben generell vorhanden. Durch die frühkindliche Erfahrung mütterlicher Liebe werden sie übertragen und zum Keimen gebracht und sie drücken sich aus und werden verstärkt in der Verehrung der Ahnen über den Tod hinaus, was bis in die Vorgeschichte des Menschen zurückreicht. Durch die Lehrer der Weisheit seit alters her bekannt, durch Untersuchungen von Theologen, Anthropologen und Naturwissenschaftlern aus neuerer Zeit freigelegt und bestätigt und, für den Glaubenden durch die Offenbarung gesichert, ist gewaltfreies Verhalten eine Gabe, ja ein ganz ursprünglicher Wesenszug des Menschen. Dieser Wesenszug kann freilich durch Schuld und kulturelle Fehlentwicklungen so sehr verschüttet sein, daß es notwendig wird, das Bild menschlicher Gewaltlosigkeit wieder freizulegen, damit Menschen generell Zugang haben zu dieser "heilenden Kraft"⁷ und so sein können, wie Gott sie eigentlich meint.

Das Christentum mit der gewaltlosen Nachfolge ungezählter heiligmäßiger Männer und Frauen, mit seinem Armutsideal, seiner Mystik, seiner asketischen Bescheidenheit und seinen gewaltlosen Symbolen (Fisch, Lamm, Kreuz), ist wahrlich reich an Gaben. Aber es ist überlagert durch eine Geschichte der Gewalt, die diese Gaben verbirgt und deren versklavender Griff noch heute überall spürbar ist. Ihre Freilegung im glaubenden, brückenbauenden Denken und Tun ist gerade auch im christlichen Raum notwendig. Ein konkreter Schritt dazu ist die Gründung einer Stiftung für gewaltfreie Konfliktlösung durch die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.

Ökumenische Trägerschaft

Eine solche Gründung kann natürlich nicht durch eine kleine kirchliche Basisgruppe verwirklicht werden. Sie ist vor allem Aufgabe der Kirchenleitungen. Diese müssen aber nicht nur innerkirchlich zusammenwirken, sondern mit den verschiedenen sich vor Ort findenden christlichen Gemeinschaften in einer ökumenischen Trägerschaft.

Im programmatischen Ansatz der Stiftung ist diese verbindende Zusammenarbeit über auseinanderliegende Ufer hinweg zwingend angelegt; sie muß selbst Beispiel sein! Ihre Autorität wäre gemindert, wenn sie nur innerkirchlich von der katholischen Seite, von der evangelischen oder orthodoxen Seite getragen wäre und sich nicht auf das ökumenische Lernfeld einließe. Die Gewalt zwischen Kroaten und Serben oder den konfessionsverschiedenen Christen in Nordirland illustriert dieses Problem hinreichend.

Hierbei ist uns bewußt, daß die Aufgabe einer solchen Stiftung eigentlich auf eine noch umfassendere Ökumene hinweist. Es erscheint jedoch notwendig zu sein, sich auf die christlichen Gemeinschaften zu beschränken, um stärker im christlichen Raum wirken zu können. Dabei sind wir dankbar für die Inspiration der Gewaltlosigkeit, wie sie von anderen Religionen, insbesondere vom Buddhismus ausgeht. Die Stiftung sollte deshalb auch diese Zusammenarbeit in gegenseitiger Bestärkung suchen.

Landesebene Bayern

Das Projekt sollte einerseits nicht nur auf ortskirchlicher Ebene angesiedelt sein, andererseits jedoch nicht zuweit überregional. So wünschenswert ein solche Einrichtung für den ganzen deutsch-sprachigen Raum wäre, ja auch auf weltkirchlicher Ebene, so notwendig erscheint es uns zu sein, dieses auf einer kleineren, nämlich auf der Landesebene anzusiedeln. Es liegt ja im Wesen dieser Aufgabe, meinungsbildend von den zwischenmenschlichen Basisstrukturen her zu wirken, von Freundschaften, Partnerschaften, Familien, Nachbarschaften, Gemeinden und Regionen.

In Bayern fehlt bisher eine solche Einrichtung, obwohl es Initiativen in dieser Richtung (z.B. in Nürnberg) gibt. Das bedeutet nicht, daß es in anderen Bundesländern bereits Zentren dieser Art gäbe. Dort gibt es jedoch fortgeschrittene Initiativen, z.B. der "Ökumenische Dienst im konziliaren Prozess e.V." in Wethen (Nordhessen), der sich mit den Fragen gewaltfreier Konfliktlösung beschäftigt und entsprechende Seminare anbietet, oder das "Institut für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung" in Wahlenau bei Minden (Ostwestfalen).

Aus diesen Erwägungen heraus möchten wir anregen, eine Ökumenische Stiftung in Bayern für gewaltfreie Konfliktlösung zu gründen.

Über das eigentliche Thema hinaus könnte dies auch ein Beitrag zum Einswerden der Christenheit sein.

Anmerkungen

- 1) Die Konzepterweiterung Teil D wurde als Diskussionsgrundlage für die Stifter durch die Initiatoren Pax Christi München Gruppe Gewaltverzicht und Sprecherrat der Friedensinitiative Christen in der Region München am 1.2.96 angenommen.
- 2) Im Stiftungsgeschäft erklären die Stifter, eine Stiftung des Bürgerlichen Rechts mit Angabe des Namens und des Sitzes der Stiftung zu errichten. Es wird der Zweck angegeben und das der Stiftung zugewandte Vermögen. Ferner werden die Organe benannt (Stiftungsrat, Vorstand, Kuratorium) und die Satzung angenommen, die zum Stiftungsgeschäft gehört.
- 3) Rechtsfähige Stiftungen sind öffentlich genehmigte juristische Personen. Das Vermögen der Stiftung bzw. der Ertrag davon dient dem Stiftungszweck. Die Bedeutung von Stiftungen wurde in einer Erklärung der Bundesregierung vom 18.3.87 wie folgt hervorgehoben: "Wir müssen den Freiraum für gemeinnütziges Handeln erweitern, damit Bürger sich an der Lösung von Problemen der Gemeinschaft durch die Einrichtung von Stiftungen beteiligen. Stiftungen sind Partner bei der Bewältigung von Zukunftsaufgaben des Landes. Dem müssen auch die steuerlichen Voraussetzungen Rechnung tragen." (Zitat nach "Ratgeber für Stifter", herausgegeben vom Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. Bonn).
- 4) Zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern gehören folgende Kirchen und kirchl. Gemeinschaften (Stand Febr. 96):
Altkatholische Kirche in Bayern, Römisch katholische Kirche (7 Bistümer), Evangelisch-Lutherische Landeskirche, Evangelisch-methodistische Kirche, Evangelisch-Reformierte Kirche, Griechisch orthodoxe Metropole, Rumänisch-orthodoxe Kirche, Russisch-orthodoxe Kirche, Serbisch-orthodoxe Kirche, Syrisch-orthodoxe Kirche, Armenisch apostolische Kirche, Bund Evangelisch freikirchlicher Gemeinden (Vereinigung der Bayer. Mennonitengemeinden, Baptisten), Die Heilsarmee.
Im Gaststatus sind angeschlossen:
Die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäcker) in Bayern.
Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen besteht seit 1974. Ihre Anschrift ist: Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern, Prälat-Zistl-Straße 8, 80331 München
- 5) Georg Baudler, "Töten oder Lieben, Gewalt und Gewaltlosigkeit in Religion und Christentum", Kösel 1994
- 6) sinngemäß zitiert nach einem Fernsehinterview während eines Urlaubsaufenthaltes Bundeskanzler Kohls 1994 im Salzkammergut
- 7) Prof. Pater Bernhard Häring CSsR, "Die Heilkraft der Gewaltfreiheit", Patmos 1986

*Ein Bild des Jammers unsere Jugend:
absolut unpolitisch und nicht
im geringsten
beachtbar!!*



Militarisierung oder Modernisierung?

Ich kann mich noch erinnern. Damals im Zuge der Nachrüstung legte Reagan sein SDI Programm auf. Und bei uns gab es nicht nur in der Friedensbewegung einen Aufschrei. All das ist nun schon eine Zeit lang her und die Ziele von SDI sind mit dem Aufbrechen der militärischen Konfrontation von Ost und West in Vergessenheit geraten. Teils, weil man ihren Sinn nicht mehr gesehen hat, teils aber auch, weil man ihre Durchführbarkeit anzweifelte.

Militärisch genutzt wurde der Weltraum aber natürlich auch so. Neben Kommunikationssatelliten waren es die Spionagesatelliten, von denen sich die Militärs strategische Vorteile für ihre jeweilige Position erhofften.

Deutschland selbst nutzte den Weltraum bislang nicht militärisch. Wie in anderen Teilen militärischen Engagements übte man sich in Zurückhaltung. Da wurde, wenn es dann doch nicht anders ging, auf die Möglichkeiten der Verbündeten zurückgegriffen. Hier waren es vor allem die Amerikaner, die ihre Dienste anboten.

Doch, wie auch in anderen militärischen Bereichen, kam die europäische Einigung unseren Militärs zu Hilfe. Die praktisch seit der Gründung der EG existierende WEU (Westeuropäische Union) wurde wiederbelebt und soll nun zum europäischen Verteidigungsministerium ausgebaut werden. Was bekommen wir davon mit? Wie nehmen wir diese Entwicklung überhaupt wahr? Ich jedenfalls kann sagen, daß alleine die Konstruktion, die die WEU nicht direkt an die nationalen Verteidigungsministerien anhängt, sondern die Verantwortlichkeiten auch in die jeweiligen Außenministerien verlagert, schon dafür sorgt, daß der militärische Aspekt dieser Institution bewußt verschleiert wird. So jedenfalls erfahre ich es immer wieder in Gesprächen, die ich über dieses Thema mit Freunden und Arbeitskollegen führe.

Eine erste Einrichtung der WEU im militärischen Weltraumgeschäft war der Aufbau eines Zentrums für die Bilddatenverarbeitung in Torrejon, nahe Madrid. Teile der hierzu benötigten Einrichtung wurden auch von deutschen Firmen geliefert. Bislang wurden vorwiegend Bilder nichtmilitärischer Satelliten - vorwiegend die der französischen SPOT Serie - ausgewertet. Aber damit können natürlich nicht die entscheidenden Vorteile für die eigene Seite herausgeholt werden. Also mußten eigene militärische Satelliten her. Frankreich war hier schon immer weit forscher als seine europäischen Nachbarn. So begann man mit "Helios" ein Satellitenprogramm, welches Bilddaten im sichtbaren Bereich lieferte. Der erste dieser Satelliten wurde im Juli dieses Jahres gestartet. Partner von Frankreich waren Italien und Spanien.

Natürlich hätte man gerne auch mit Deutschland kooperiert. Denn eine deutsche Beteiligung hätte sich sicherlich in anderen Größenordnungen bewegt als die der aktuellen Partner. Doch bislang gab es drei Gründe, die ein solches Engagement für Deutschland nicht attraktiv genug erscheinen ließen:

- 1) Man sah keine Notwendigkeit für einen eigenen Spionagesatelliten.
- 2) Die Amerikaner übten Druck auf die Deutschen aus, weil sie sich keine Konkurrenz aufbauen wollten.
- 3) Ein Engagement war den Deutschen zu teuer.

All das scheint heute nicht mehr Gegenstand der Überlegungen im Verteidigungsministerium zu sein. Überlegt wird dort nur noch, ob man sich an einer Kooperation mit Frankreich beteiligen sollte, was den Einstieg in das Helios 2 Projekt beinhalten würde, oder ob man sich nicht gleich selbständig machen sollte und bei einem amerikanischen Anbieter - etwa Lockheed - einen eigenen Satelliten kaufen sollte. Wie es scheint, gibt man der ersten Lösung den Vorzug.

Die Deutschen wird das Engagement etwa einen Milliardenbetrag kosten. Ob nur das Verteidigungsministerium oder auch Post-, Innen- und Verkehrsministerium an den Kosten beteiligt werden, steht noch nicht fest. Denn, so sagt man, schließlich könnten auch diese Bereiche von diesem Vorhaben profitieren. Und Spionagesatellit nennt man ein solches Programm schon lange nicht mehr. Da werden eher euphemistische und den Sachverhalt verschleiernde Bezeichnungen wie "Erdbeobachtungssatellit", wie man sie aus den nichtmilitärischen Anwendungen her kannte, oder "Verifikationssatellit", ein Name der Assoziationen mit der Überwachung von Abrüstungsverträgen suggerieren sollte, genannt.

Doch bei diesem Vorhaben soll es nicht bleiben. Ein Nachfolgeprojekt im Infrarotbereich - Horus - ist auch schon angedacht. Hier soll sogar dann Deutschland die Systemführerschaft übernehmen. Kosten für dieses Projekt werden heute auch schon bei gut über 2 Milliarden Dollar angesiedelt.

Nicht nur das Anbieten der Systemführerschaft in Sachen Horus hat für die Deutschen die Zusammenarbeit mit den Franzosen attraktiv erscheinen lassen. Sicherlich war auch der Druck der deutschen Industrie nicht ganz unerheblich. Neben den Arbeitsplätzen, die immer wieder ins Gespräch gebracht werden, macht die französische Seite auch das Zusammengehen der Satellitenbereiche von DASA und Aero Spatiale von einer deutschen Kooperation abhängig.

Ein anderer Bereich im Satellitenprogramm, in dem man sich militärisch engagieren könnte, ist der Kommunikationsbereich. Nachdem die Engländer hier schon seit langem eigene Wege beschreiten, sind die deutschen immer noch auf die Möglichkeiten der Nato und der nichtmilitärischen Anbieter angewiesen. Und das hat, wie das Engagement in Somalia aus der Sicht der Bundeswehr zeigte, nicht so hingehauen, wie man sich das vorgestellt hatte.

Während im Bildverarbeitungssektor bereits Entscheidungen gefallen sind und Satelliten fliegen, ist man auf dem Kommunikationssektor noch nicht aus dem Stadium der Studien heraus. Aber auch hier geht es um Summen, bei denen man doch sehr ins Nachdenken kommt. So soll etwa nur die Studie für das Bodenbetriebssystem für ein Kommunikationssatellitensystem etwa 60 Millionen DM kosten.

Auch wenn heute noch nicht sehr viel von Kooperation auf diesem Gebiet zu hören ist, läßt gerade Frankreich verlauten, daß es sich hier eine Zusammenarbeit mit England und Deutschland wünscht. Sicherlich auch, weil in Frankreich ähnlich wie in Deutschland das Geld für ein entsprechendes Engagement so einfach nicht aufzutreiben ist.

Fehlt zu allerletzt nur noch die Entwicklung eines militärischen Relaisatellitensystems, mit dem man die Informationen der anderen Satelliten weltumspannend einsammeln und an eine Bodenstation übermitteln kann. Ob von den 10 Milliarden, die Kohl nach seiner Wahl im vorletzten Jahr den Militärs für die militärische Nutzung der Raumfahrt in den folgenden 10 Jahren versprach, dafür noch etwas übrig bleibt, muß abgewartet werden. Zur Not kann aber auch auf entsprechende Satelliten der ESA zurückgegriffen werden. Deren Auftrag für eine zivile Nutzung des Weltraums wurde im September

durch ihren Direktor insofern relativiert, als er sagte, daß er keinen Widerspruch zur ESA Charter darin sieht, Hilfestellung beim Aufbau eines militärischen Beobachtungsprogrammes zu geben. Schließlich hätten die Mitgliedsländer der ESA entschieden, daß sowohl Erdbeobachtung wie auch Kommunikation Teile einer friedlichen Nutzung des Weltraums darstellen.

Wir als Friedensbewegung sollten auch diese Entwicklungen - den Weg Deutschlands in die militärische Nutzung des Weltraums - kritisch begleiten. Sicherlich muß man sich der Frage, ob denn diese Nutzung der Raumfahrt nicht automatisch mit der Modernisierung auch der Militärtechnologie einhergehe, stellen. Auf der anderen Seite sollten wir jede Ausweitung militärischer Aktivitäten registrieren. Nur so bleibt uns bewußt, wie weit schon eine Militarisierung in unseren Alltag einzug gehalten hat.

Quellen: alle Informationen entstammen der Sapce News der Jahre 94/95.

Martin Pilgram

HEU oder LEU "das ist hier die Frage"¹

1992 verhängte die Regierung der USA einen Lieferstop für H(ighly) E(nriched) U(ranium); schon in den achtziger Jahren sind unter wesentlicher Beteiligung der Bundesrepublik (40 Millionen + Wissenschaftler) Methoden entwickelt worden, die die Notwendigkeit von HEU für wissenschaftliche Zwecke überwunden haben, worauf die Regierung Carters besonders gedrängt hat, weil unter dem Vorwand wissenschaftlicher Arbeit waffentaugliches Uran eine bedrohliche Verbreitung gefunden hat (z.B. Irak). L(ow) E(nriched) U(ranium) erfüllt, wenn auch zu etwas höheren Kosten, sämtliche Anforderungen für wissenschaftliche (nota bene) Zwecke.

¹ wenn mir dieser Gemeinplatz aus Hamlets Mund erlaubt sei



Wenn die Betreiber des FRM II heute behaupten, die Planung basiere von Anfang an auf dem Einsatz von HEU, die Umstellung auf LEU werde das ganze Projekt um fünf Jahre zurück werfen und überdies seien dann Millionen von Mark in den Sand gesetzt worden, so kann man dies nur eine Strategie nennen, die bewußt darauf setzt, Fakten geschaffen zu haben, bevor eine öffentliche Diskussion ausbrechen könnte. An diesem Punkt stehen wir jetzt.

Die anderen Argumente der Betreiber (das sind neben der TU-München noch das bayr. Ku-Mi, das Bundesforschungsministerium und Siemens) bewegen sich auf ähnlich hohem Sachniveau. *"Wer gegen die Wissenschaft einen emotionalen Kampf führt, der bekämpft die Zukunft des Landes"* (v. Hassel, Sprecher der Projektgruppe). Bayrische Politiker nennen die Projektgegner "fortschrittsfeindlich", "unverantwortliche Angstmacher" oder beschönigen ihnen "verwilderte Sitten", was sich aus solchem Mund besonders überzeugend anhört.

Gegen HEU spricht:

- die Regierung der USA, was allerdings Skepsis angeraten erscheinen läßt;
- der Präzedenzfall, wenn nicht nur die BRD durch die von ihr in den Atomwaffensperrvertrag gerissenen Löcher wird schlüpfen wollen;
- die Waffentauglichkeit, wobei es nichts zur Sache tut, ob das Uran zu 95% oder zu 70%² angereichert ist;
- die Neubelebung des Handels mit waffentauglichem Uran, denn da die Restbestände in Europa nur mehr für zehn Jahre reichen (FRM II frißt jährlich 40kg HEU) und die USA kein HEU mehr liefern, muß die ESA (Beschaffungsorganisation der EURATOM) bereits bei den Russen Angebote einholen.

Nicht nur das spricht für LEU, sondern auch, daß alle Zwecke, mit denen die Betreiber öffentlich den

Bau von FRM II für notwendig erklären, wegen der gründlichen Arbeit deutscher Wissenschaftler in den achtziger Jahren auch mit LEU erreicht werden können.

In höchste Alarmbereitschaft jedoch muß uns versetzen, was die Betreiber öffentlich **nicht** zur Rechtfertigung von FRM II anführen, mehr noch, wenn aus dem Ku-Mi verlautet (SZ 11.4.96), eine solche Anlage ließe sich nur in Bayern politisch durchsetzen.

Wir stehen mal wieder vor der Frage, "ob's edler im Gemüt, die Pfeil' und Schleudern des wütenden Geschicks erdulden oder, sich wappnend gegen eine See von Plagen, im Widerstand zu enden"³.

Der Sprecher aus Gundremmingen hat bei der Kundgebung in Garching deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er die Plagen, die ihm wegen seines Widerstands drohen (er hatte eben eine zweiwöchige Gefängnisstrafe abgesessen), weniger fürchtet als die, die durch das Betreiben der Reaktoren drohen.

Ludwig Bauer



² Beschwichtigungsangebot der deutschen Delegation an die Amerikaner bei einem Treffen am Tegnsee am 18./19. Jan 96

³ wenn ich eingangs erwähnten Monolog fortführen darf

PAX CHRISTI DIÖZESANWALLFAHRT

"Vergangenheit erinnern - Zukunft gestalten !"

Samstag, 13. Juli 1995

Die Wallfahrt beginnt im Ampfing, führt durch's Ampfinger Holz zum ehemaligen Bunkergelände der alten Munitionsfabrik im Mühldorfer Hart, dann zur Stiftung Ecksberg, wo bis 1944 ca. 250 behinderte Menschen als medizinische Versuchspersonen mißbraucht und ermordet wurden. Der Gottesdienst in Altmühldorf und ein gemeinsames Mittagessen wird die Wallfahrt abschließen.

Wegen der Fahrtplanung bitte telefonisch im Büro anmelden.

TERMINE

Mai 1996

- Fr 26. April - So 12. Mai 1996 16-18.00 tägliche Mahnwachen am Odeonsplatz
10 Jahre Tschernobyl
 (Mütter gegen Atomkraft e.V., 089/355653)
- Samstag 11. Mai 1996 16.00 **Die ökologische Krise und die heutige Ausgangssituation für alternative Politik**
 Vortrag: Dr. Christoph Speer
 im DGB-Haus (Pavillon)
 anschl. **Pazifistische Polit-Party**
 zum 20jährigen Bestehen der
Münchner Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung
(Pax Christi gratuliert ganz herzlich!)
- Dienstag 14. Mai 1996 18.00 **Friedensgottesdienst**
 in der Krypta von St. Bonifaz
- Dienstag 14. Mai 1996 19.30 **"Friedensethik in der Krise"**
 Es spricht: Prof. Dr. Volker Eid, Bamberg
 im Karmel, Alte Römerstraße, Dachau
- Freitag 24. Mai 1996 **Redaktionsschluß**
 Rundbrief Juli-August-September, 3/1996

Juni 1996

- Dienstag 11. Juni 1996 18.00 **Friedensgottesdienst**
 in der Krypta von St. Bonifaz
- Mittwoch 12. Juni 1996 9.45 Tagesseminar
Alles, was recht ist?! Aktuelle Probleme des Ausländer- und Asylrechts
 im Haus St. Ulrich, Augsburg
 Teilnahmegebühr: DM 20,-
 Anmeldung bis 24.5.96
 Veranstalter: Sozialinstitut der KAB
- Fr. 21. - So. 23. Juni 1996 **Gewaltfreie Kommunikation**
 Seminar mit Marshall Rosenberg (s.S.22)

Juli 1996

- Dienstag 9. Juli 1996 18.00 **Friedensgottesdienst**
 in der Krypta von St. Bonifaz
- Samstag 13. Juli 1996 **Pax Christi - Diözesanwallfahrt**
 nach Mühldorf (s.S.33)
- Samstag 26. Juli 1996 **Pax Christi - Sommerfest**
 in St. Quirin / Aubing

REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth	Wallbergstr. 8	84405 Dorfen	08081/4437
Eichenau	Benzinger Christel	Pfefferminzstr. 15	82223 Eichenau	08141/71662
Erding	Bendl Roswitha	Frz.Xav.Mayr-Str.17	85435 Erding	08122/92632
Freising	Fischer Ernst	Zimmermannstr.10	85356 Freising	08161/61223
Gilching	Sausen Andrea	Erdäpfelgarten 5	82205 Gilching	08105/22958
Landshut	Viehhauser Werner	Ahornstr. 15	84030 Ergolding	0871/77412
Miesbach	Löffler Gerda	Schwarzenbergstr.5	83714 Miesbach	08025/7883
Mühldorf	Nodes Helmut	Eichenstr. 8	84453 Mühldorf/Inn	08631/2418
Taufkirchen	Yun Johanna	Ahornring 14	82024 Taufkirchen	089/6123549

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Vogt Rosemarie	Fasanenstr.54	82008 Unterhaching	089/6114192
St.Hildegard	Deja Ralph	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214
St.Ignatius	Schanz Willy	Guardinstr. 86	81375 München	089/712357
Leiden Christi	Fackler Irmgard	Eglofstr. 15	81247 München	089/881021
St.Michael/Bal.	Brandstetter Josef	Zehntfeldstr. 180 a	81825 München	089/6881487
St.Sebastian	Goossens Sebastian	Hornstr. 22	80797 München	089/3007483
St.Quirin/Aub.	Obermayer Ernst	Lichteneckstr.3	81245 München	089/8634730

SACHGRUPPEN

Eine Welt	Dinkel Wolfgang	Westpreußenstr. 3	81927 München	089/937333
Gewaltverzicht	Rottmayr Sepp	Eduard-Schmidt-Str.26	81541 München	089/659253
Schöpfung	Huber Inge	Kuckucksweg 4	82152 Krailling	089/8573544
Versöhnung	Schneeweiß Gudrun	Untere Dorf-Str.36c	82269 Geltendorf	08193/999911

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecherin	Dr. Hafner Elisabeth	Stäudleweg 34	82205 Gilching	08105/4774
Sprecher	Deixler Wolfgang	Rißheimerstr. 15	81247 München	089/838623
Sprecher des Pastoralteams				
	Pfr. Borg-Manché Charles	Hiltenspergerstr.115	80796 München	089/303066
Kassenführer	Schneider Othmar	Am Düllanger 1	82031 Grünwald	089/6413180
Mitgliederbetreuerin	Schmitz Annemarie	Emanuelstr. 14 a	80796 München	089/3081154
Münchner Kontakte	Wechsler Rosemarie	Schwarzmannstr. 12	80798 München	089/2724803
Kirchl. Gremien	Scherer Gertrud	Römerstr. 16 A	80801 München	089/347850
Intern.Kontakte/Asyl	Schönhuber Gabriele	Heiterwangerstr. 34	81373 München	089/7605802

Friedensarbeiter Herz Franz Josef
 (Bürozeiten: **Mittwoch 16:00 - 19:00/ Freitag 11:00 - 14:00**)

Büro der Bistumsstelle: **LANDWEHRSTRASSE 44, 80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089/5438515**
 Konto der PAX CHRISTI - Bistumsstelle: Kto.Nr.: 887 36-801 Postgiro München (BLZ 700 100 80)
 Spendenkonto für Friedensarbeiter: Kto.Nr.: 2203324 LIGA München (BLZ 700 903 00)